

KULTUR

„Manche spielen hier schon ihr halbes Leben lang“

Vorgestellt: Theater H.O., Dresdens ältestes Amateurtheater

1977 übernahm Schauspieler Rudolf Donath die künstlerische Leitung des Dramatischen Zirkels im Grafischen Großbetrieb „Völkerfreundschaft“ Dresden. 29 Jahre und viele Namen später gibt es das „Amateurtheater H.O.“ immer noch.

DRESDEN. Der heutige Name ist ein Kompromiss, keine Frage. Und dadurch wirkt er etwas sperrig, was vielleicht gewollt ist. H.O. steht für „Hans Otto“ und erinnert an die frühen 80er Jahre, als das inzwischen zum Arbeitertheater beförderte Laienspielensemble den Ehrennamen jenes von den Nazis ermordeten Kommunisten erhielt. „Einige in der Gruppe wollten nach der Wende am Namen festhalten, andere meinten, er sei uns damals ungefragt übergestülpt worden. Also einigten wir uns auf H.O.“, erzählt Heinz Kitsche.

Der 57-Jährige gehört zu den ersten Akteuren der Amateurspieltruppe, nur Marlis Hänselmann, Ursula Böhm und Gisela Donath sind noch länger dabei. „Im Schnitt waren wir immer 20 bis 25 Mitwirkende. Einige spielen nur ein, zwei Stücke mit, andere halten zehn, 15 Jahren die Treue“, sagt Kit-



Am 3. Februar stehen Marlis Hänselmann, Matthias Hofmann und Jana Graedtker (v.l.) mit Gogols „Die Heirat“ auf der Bühne des Stadtteilhaus Rudi in Mickten. Das Stück spielt im grotesken Sumpf der St. Petersburger Spaßgesellschaft Mitte des 19. Jahrhunderts und dreht sich nur um eines: Die Braut muss französisch sprechen können, eine einträglich Mitgift besitzen und keine lange Nase haben.

Foto: Vetter

sche. Wie in jedem „normalen“ Schauspielensemble sei eben das Beständigste der Darstellerwechsel...

Aus dem früheren „Dramatische Zirkel“ ist unter Donaths Händen schnell eine Ernst zu nehmende und mit Preisen geehrte Theatergruppe geworden. Jedes Mal, erinnert sich Kitsche, wenn Donaths Truppe an den DDR-weiten Arbeiterfestspielen teilnahm, kehr-

ten sie mit Gold zurück. Harry Tisch reichte persönlich Hand und FDGB-Kunstpries. „Als mit der Neugestaltung der Hauptstraße das Volkstheaterpodium eröffnet wurde, waren wir sozusagen das Hausensemble.“

Noch interessanter ist die Tatsache, dass solch profilierten Leute wie Uwe Steimle, Jan Josef Liefers und Conny Kaupert

(Staatsschauspiel) hier Theaterluft schnupperten.

Heitere Optimisten

Heute, im 28. H.O.-Jahr, liegen andere Stolpersteine im Weg als jene in Vorwendezeiten, wo sich die Stückauswahl an der political correctness messen lassen und auch der Parteisekretär des Grafischen Großbetriebes seine Meinung dazu geben musste.

Heute ist vieles eine Frage des Geldes. „Bis 2004 hatten wir im Societaetstheater eine feste Spielstätte und erhielten für jede Vorstellung Honorar“, sagt Heinz Kitsche. „Die Vorstellungen waren sehr gut besucht, zudem verzichtete Rudi Donath häufig auf seine Regisseurgage.“ Doch Donath hat sich aus gesundheitlichen Gründen zurückgezogen und ins neue künstlerische Konzept des Societaetstheaters scheint das H.O.-Amateurtheater nicht mehr zu passen. Neue Spielstätte ist das Stadtteilhaus Rudi, „das aber längst nicht so viel Publikum lockt, wie wir es all die Jahre auf der Hauptstraße gewohnt waren“. Weniger Geld in der Vereinskasse heißt aber zwangsläufig, sich keinen Regisseur leisten zu können. Was nach 29 Jahren und 14 Inszenierungen (z.B. Urfaust, Die Mutter, Besuch der alten Dame, Nachtasyl, Marys Baby, Einer flog über's...) einen qualitativen Niedergang bedeuten würde oder das Ende. „Die Lage ist prekär, aber wir geben noch nicht auf.“ Vielleicht steht H.O. ja auch ein bisschen für „Heitere Optimisten“...

Carola Pönisch